

# Eindrücke von der Jahresversammlung in Locarno, 1. bis 3. April 1950

Autor(en): **Havrlík, Els**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **40 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004670>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Eindrücke von der Jahresversammlung in Locarno,  
1. bis 3. April 1950.**

Von ELS HAVRLIK, Basel.

Die diesjährige Generalversammlung hat in Locarno stattgefunden. Das erste Mal, konnte man in der Einladung lesen, tage die Gesellschaft im Tessin, und das erste Mal, seit Menschengedenken sozusagen, werde die Tagung drei Tage lang dauern! Alle ersten Male sind etwas Besonderes: das erste Mal eine Mandarine in der Hand halten und sie dann essen, das erste Mal das Meer sehen oder den Kranz der Schneeberge und eben auch eine Generalversammlung, die zum ersten Mal im Tessin stattfindet.

Es hat etwas Anmutiges, wenn der Vorstand im Albergo dell'Angelo die Sitzung abhalten darf; die Wahl der Herren Prof. P. Bianconi, Locarno, Prof. Dr. W. Egloff, St. Gallen, und Dr. H. Trümpy, Glarus, in den Ausschuss hätte gewiss nicht unter einem bessern Zeichen vorgenommen werden können. Dass man, gleichsam zur Begrüssung, eine Camelioblüte auf der Strasse findet, kann auch nur Gutes bedeuten. Der Engel des Albergo ist der ganzen Tagung treu geblieben. Zwischen Guirlanden und Bändern schwebte er an der Decke der Kirche Madonna del Sasso. Dort, hoch über der Stadt, fanden sich zahlreiche Volkskundler aus allen Teilen der Schweiz und aus Italien zum Beginn der Tagung zusammen. Unter der lebendig erläuternden Führung von Prof. P. Bianconi betrachtete man die bunte und üppige Kirche und verweilte besonders gern vor den Votivbildern; man freute sich, mehr davon zu sehen in der Casa San Francesco, später, in der Stadt unten. Nach einem kurzen Ausblick vom schmalen, gedeckten Steingang über den glitzernden See und die Berge stiegen wir den Zickzackweg hinunter in die Stadt. Wir traten in eine ernste Kirche, die uns mit ihrer kühlen und würdigen Stille umschloss und warfen im Vorbeigehen einen Blick in einen alten Klosterhof, den, wenn es nicht Samstagnachmittag gewesen wäre, der Lärm der Schulbuben erfüllt hätte.

Nach dem Rundgang durch die Stadt blieb noch etwas Zeit, schöne frische Zeit zum Brauchen, und wir streckten unsere Füße unter einen gastlichen Tisch, probierten den hiesigen „Capucino“ und erlesene Erzeugnisse der Konditorenkunst. Nachher beschaute man mit ausgeruhten Augen die Erzeugnisse einer andern Kunst: Bilder, Votivbilder. Dr. E. Baumann, unser Obmann, hat im Auftrag der Gesellschaft sämtliche Votivbilder in der ganzen Schweiz aufgenommen. Hier nun war den Teilnehmern der Tagung Gelegenheit geboten, einen Teil der tessinischen Bilder, die er, tatkräftig unterstützt von den Herren Bianconi und



Votivbild, gemalt von Giovanni Vanoni, in Santa Maria delle Grazie bei Maggia.

Robertini, aufgenommen hat, im Original zu sehen. Mit dieser kleinen und ausgesuchten Bilderschau eröffnete Prof. Bianconi die von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde angeregte Ausstellung „Tessiner Volkskunst“. Dass die tessinischen Votivbilder etwas vom Besten in ihrer Art darstellen, zeigt diese Ausstellung sehr deutlich. Die lebendigen, sehr dramatischen Darstellungen der wunderbaren Errettung aus Todesnot und Gefahr haben etwas Fesselndes. Und man empfindet aber auch Ehrfurcht vor dem Wunder, das die Menschen so stark berührt und aufgerührt hat, dass sie darob zu Künstlern wurden.

Mittlerweile war der Abend gekommen, ein kühl-warmer, prickelnder See-Abend. In einem ländlichen Ristorante am See traf man sich zum Nachtessen. Die Spaghetti waren nicht zu hart und nicht zu weich; und die Tomatensauce hatte etwas herrlich Rundes und Würziges im Geschmack. Gerade so rund und würzig war der Gesang der Verzascher. Mächtige, helle und dunkle Tonströme entsprangen den kräftigen Hälsen. Es war, als seien die schroffen Berge und die Wasserbäche und die Bäume heruntergekommen mitten unter uns und sängen mit geliehenen Menschenstimmen. Die singenden Männer selber erzitterten unter der Wucht ihrer Stimmen.

In den Votivbildern hatten wir heute nachmittag Werke der Volkskunst gesehen. Jetzt beleuchtete Prof. Toschi aus Rom in

einer kurzen und temperamentvollen Rede die Beziehung eben dieser Volkskunst zur „Hohen Kunst“; er sprach über die Theorie Benedetto Croces und deren Kritik durch Vidossi über das Wesen der Volkskunst. Als Gegenstück zu den weltlichen Gesängen der Männer aus Verzasca bot Prof. Dr. A. Geering, Basel, der Leiter des Volksliedarchivs, eine Reihe von geistlichen Volksliedern aus dem Tessin in der völlig tongetreuen Übertragung des neuen vorzüglichen Aufnahmeapparates. Mit einem kurzen Überblick über seine Sammelarbeit schloss er seine Darbietung.

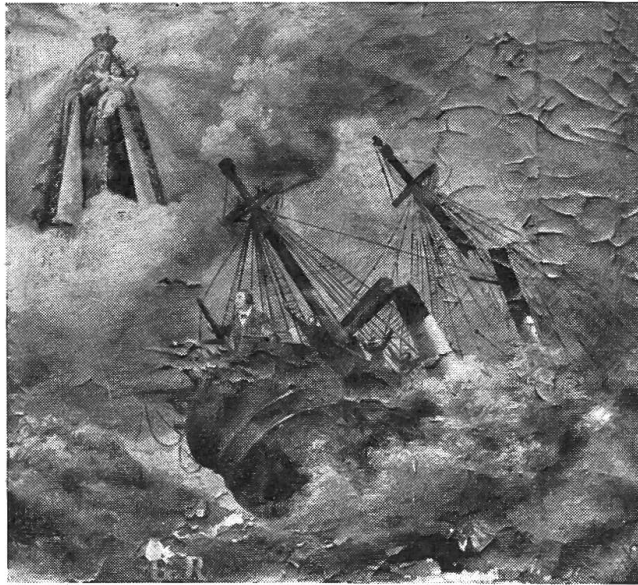
Auf den Sonntagmorgen war die Generalversammlung angesetzt worden. Der Obmann begrüßte die Versammlung, erläuterte den Jahresbericht und gab die nötigen Ergänzungen. Die Mitglieder beschlossen einstimmig die leider sehr notwendig gewordene Erhöhung des Jahresbeitrages und des Archivabonnements. Abschliessend ergriff ein Mitglied des Vorstandes das Wort und dankte dem Obmann herzlich für die grosse und fruchtbare Arbeit, die er still und unauffällig für die Gesellschaft schon vollbracht hat und vollbringt.

Nach Schluss der Generalversammlung stand es jedem frei, der Palmenweihe in der Kirche Sant Antonio beizuwohnen. Der Morgen war frisch, aber die Kälte hielt niemand ab, diese nach uraltem Ritual vollzogene Weihehandlung mitzuerleben. Der Wechselgesang vor der verschlossenen Kirchentür und der nachfolgende feierliche Wandel in die geöffnete Kirche war Erquickung für Auge, Ohr und Gemüt.

Mit Ölzweigen in den Händen kehrte man in die Casa San Francesco zurück, um dort Prof. Vidossi, Turin, zu hören, der ein anschauliches Bild von der Entwicklung der italienischen Volkskunde zeichnete, die sich, besonders in den letzten Jahren, auf vielen Gebieten lebhaft betätigt.

Nach dem Empfang, den die Behörden von Locarno den Tagungsteilnehmern im schönen Bogengang des Castello bereitet hatten, fand man sich zusammen zum gemeinsamen Mittagessen. Man folgte mit grossem Interesse den Ausführungen von Prof. Jud, Zürich, der in italienischer Sprache die Verdienste der Erforscher tessinischen Volkslebens eingehend würdigte. Prof. Tarabori, der Vertreter der Tessiner Regierung und unserer Gesellschaft seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden, betonte, dass die volkskundliche Forschung der Sympathie der Regierung versichert sein könne.

Für den Nachmittag war programmässig gar nichts Bestimmtes vorgesehen; ganz unverbindlich nur deutete das Programm darauf hin, dass am Nachmittag die Übergabe der Inseln von Brissago stattfinden werde. Mittlerweile aber quoll der Nebel in die Stadt hinunter, löste sich auf in einen kalten Regen und begoss

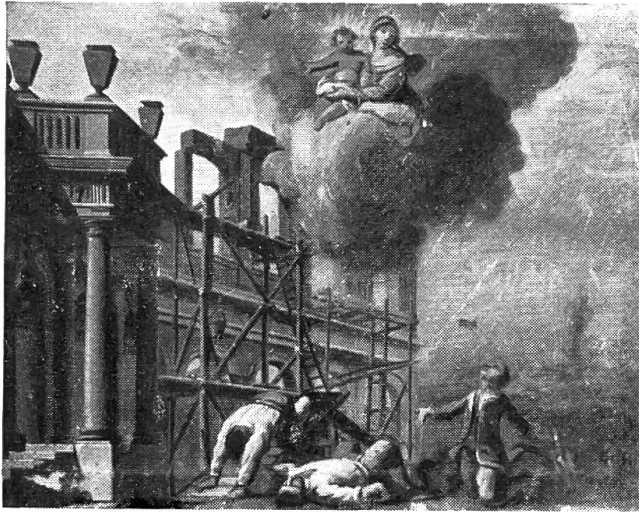


Votivbild, gestiftet von schiffbrüchigen Tessiner Auswanderern, in der Kapelle Santa Maria delle Grazie bei Maggia.

die Lorbeergärten; die nassen Palmen standen ein wenig verloren herum, man hätte sie gerne unter Dach gebracht. „Was ist erquicklicher als Licht?“ fragt der goldene König im Märchen. — „Das Gespräch“, antwortet die Schlange. Der gleichen Meinung waren auch die Volkskundler; aus Basel, Bern, Zürich, aus St. Gallen, Glarus, aus dem Waadtland waren sie gekommen und fanden sich hier unten bei den Tessiner Freunden mit den Italienern im wissenschaftlichen Gespräch zusammen.

Der dritte und letzte Tag wollte wieder dem ersten ähnlich werden, nämlich schön. Zwei vollbesetzte Autocars brachten uns ins Maggiatal. Wohl blies uns zwar noch ein rauher Wind ins Gesicht, als wir auf der Brücke standen, die über die Maggia führt; aber die Sonne begleitete ihn, eine südliche wärmende Sonne. Lieblich und wild zugleich ist dieses Tal, und mühsam sind die Lebensbedingungen für die Bewohner. Dr. P. Scheuermeier, Bern, der lange in diesem Tal gelebt hat, um für den grossen Jaberg-Jud'schen Atlas Aufnahmen zu machen, schilderte uns das karge Leben der Eingeborenen, und wie, als Folge der schweren Lebensbedingungen, viele Ansässige ausgewandert sind und noch auswandern.

In Caveragno wartete eine Überraschung auf uns: die Gemeinde lud uns in unserer ganzen stattlichen Zahl zu einem Willkommens-trunk ein, den wir in einer winzigen Wirtsstube mit Dank entgegen-nahmen. Hoch über dem Bett des grünen und weisschäumenden Gletscherbaches, neben lichten Hainen blattloser Kastanien vorbei, stiegen wir hinauf zum Dörfchen Mondada. Bei der Kapelle



Votivbild aus Arcegno.

am Strässchen erwartet uns Signor Daddò, ein uraltes, zierliches Männlein, gebürtig aus dem Bavonatal, und erzählt uns die Geschichte der Kapelle. Sie ist gestiftet worden von 62 in Seenot geratenen Auswanderern, den benefattori Australiani. Auch unser 80jähriger Erzähler hat jahrzehntelang als Kaminfeger in Holland gewirkt, wie so viele andere seiner Landsleute. Behend steigt er jetzt, uns voran, das steile Weglein hinauf zu seinem grauen Steindorf, das sich kaum abhebt von den grauen Steinwänden dahinter. Wir beschauen Wohnhäuser, Speicher und die verschiedensten Geräte, die zur Kastanienkultur gehören. Hr. Daddò ist ein grosser Bienenzüchter und ein grosser Bastler. Da gibt es bei seinem Hause Puppenköpfe zu sehen, die in irgend ein Säulchen eingemauert sind oder es krönen, und grosse Modelle von Bienen mit beweglichen Flügeln sind zu bestaunen. Und noch vieles andere.

Nach einem kräftigen Mittagessen in Caveragno (safrangelber Risotto und dunkelroter Wein) fuhren wir talabwärts. Mit Volkskunst hatte die Tagung begonnen, mit Volkskunst endete sie: in der Kirche Santa Maria delle Grazie betrachteten wir die schönen mittelalterlichen Fresken und die Votive, und in Aurigeno konnten wir einen Blick tun in das Haus der Nachkommen des Bauernmalers Vanoni. Ein Zimmer ist geschmückt mit Fresken von seiner Hand. Vanoni ist einer der wenigen Bauernmaler, dessen Werke man unter seinem Namen kennt. Viele Kapellen sind von ihm ausgemalt worden, und noch manches Portrait, das er geschaffen hat, ist zu sehen.

Aber zuletzt fand auch diese so schöne Tagung am Bahnhof ihr Ende. Mit Feriengesichtern nahmen die Volkskundler Abschied

voneinander. Man bedauerte allgemein, dass nicht mehr Tessiner teilgenommen hatten. Aber immerhin sind doch in diesen drei Tagen Verbindungen geknüpft worden, besonders auch mit den italienischen Volkskundlern, die sich fruchtbar auswirken werden. Eins aber ist gewiss: diese dreitägige Tagung im Tessin werden die Teilnehmer sobald nicht vergessen, denn sie hat ihnen eine Fülle von schönen und interessanten Erlebnissen geschenkt.

### **Volkskundliches aus Zeitungen der Helvetik.**

Mitgeteilt von H. Trümpy-Meyer, Glarus.

#### **Vorbemerkungen**

Mit dem Einmarsche der Franzosen in die Schweiz sind fast ungezählte Zeitungen in den alten politischen und kulturellen Zentren, aber auch an kleineren Orten aufgetaucht; doch sollte sich bald erweisen, dass es sich um ein Strohfeuer handelte. Zensurschwierigkeiten, Gleichgültigkeit oder Ablehnung auf Seiten des Publikums und die politischen wie die kriegerischen Ereignisse haben den grösseren Teil der jungen Presse schon nach wenigen Monaten zum Verschwinden gebracht. Wenige Blätter haben sich bis in die Helvetik hinein retten können.

Schon in den Zeitungen und vor allem den Zeitschriften des 18. Jahrhunderts findet sich viel volkskundliches Material, besonders ergiebig ist jedoch die Presse von 1798 an, weil erst jetzt lokale Nachrichten häufiger werden. Wir haben kürzere Angaben volkskundlichen Inhalts aus dieser Epoche dem Volkskunde-Institut zugestellt und publizieren hier nur einige grössere Funde. Zwei darunter dokumentieren, wie lebendig das Interesse für das schweizerische Brauchtum damals war; ein dritter enthüllt zwar die Verständnislosigkeit seines Verfassers gegenüber dem geschilderten Brauch, aber gerade die polemische Haltung hat den Verfasser zu einer ausführlichen und wertvollen Darstellung veranlasst. Der letzte Beitrag schliesslich beweist, dass die so zentralisierte helvetische Gesetzgebung immerhin auf lokale Eigenheiten Rücksicht zu nehmen hatte.

#### **I. Transport von Kelterbäumen.**

Aus: Der neue Schweizerische Republikaner. Herausgegeben von Usteri. No. 319. Montag, den 4 May 1801.

##### *Mannigfaltigkeiten.*

*Bevtrag zur Geschichte des Zugs der fränkischen Armee über die helvetischen Alpen im May 1800.*

Es ist, um die Geschichte dieses Zugs zu vervollständigen, noch zu bemerken, dass das Mittel und die Weise, wodurch die fränkische Artillerie über die Alpen gebracht wurde, vor diesem in den Weingegenden der Schweiz<sup>1</sup> als

<sup>1</sup> Man bedient sich in den meisten Gegenden der Schweiz zum Auskeltern des Weins nicht der Schraubpressen, sondern eines schweren langen Eichstammes, der als ein Hebelgewicht über das Kelterbethe liegt, und an dessen längerem Arm ein schweres Steingewicht hängt.